



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Realienbuch zum Gebrauch in den Volksschulen des Fürstentums Lippe beim Unterricht in der Geschichte, Erdkunde, Naturgeschichte und Naturlehre**

**Detmold, 1903**

II. Das Christentum im Römischen Reiche

---

---

**Nutzungsbedingungen**

[urn:nbn:de:hbz:466:1-56182](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-56182)

Welt aber nicht gebracht; das römische Recht war in manchen Stücken furchtbar hart und grausam. Der Vater hatte z. B. das Recht über Leben und Tod seiner Kinder; die Sklaven wurden gar nicht als Personen betrachtet, und der Herr durfte sie aufs härteste mißhandeln oder gar töten, ohne daß er eine Strafe zu erwarten hatte.

**6. Zeichen des Verfalls.** Roms Größe zog auch das Verderben herbei. Die römischen Beamten wußten sich in den Provinzen zu bereichern; arm kamen sie, und reich zogen sie nach Rom zurück. In der Hauptstadt sammelte sich allmählich gewaltiger Reichtum an. Die Reichen aber brachten alle hohen Ämter an sich. Durch große Geschenke wurde das Volk, welches das Wahlrecht hatte, für sie gewonnen. Eben darum sammelten sich in der Stadt des Reichtums auch zahlreiche Arbeitsscheue und Landstreicher, die oft zu Tausenden von den Reichen bewirtet wurden. — Die Vergnügungen wurden roh und unmenschlich. Wilde Tiere, die man zu Hunderten aus den Wüsten Asiens und Afrikas herbeischaffte, ließ man in den Theatern aufeinander los, und die Zuschauer freuten sich über die blutigen Kämpfe. Selbst Menschen gebrauchte man zu diesen grausamen Vergnügungen. Sklaven und Gefangene wurden in besonderen Schulen im Fechten ausgebildet und mußten sich dann zur Freude des entarteten Volks im Theater gegenseitig zerfleischen. — Der Gegensatz zwischen Reichen und Armen wurde immer größer und führte endlich zu blutigen Bürgerkriegen. Die Anführer in diesen Kämpfen waren vielfach darauf bedacht, nur sich groß zu machen, und sie gingen gegen ihre Gegner mit furchtbarer Grausamkeit vor. Marius und Sulla z. B., die beide nach der höchsten Macht strebten, ließen Tausende durch elende Mordbuben umbringen. Dem Julius Cäsar, einem Manne von hohen Geistesgaben, gelang es endlich, fast alle Macht in seiner Hand zu vereinigen, und er benutzte dieselbe zum Wohle des Staates. Treffliche Gesetze wurden erlassen, heisame Anordnungen getroffen; doch ehe sie wirksam werden konnten, wurde Cäsar ermordet (44 v. Chr.). Nun folgten neue Bürgerkriege, bis es endlich einem Verwandten Cäsars gelang, wieder die Alleinherrschaft zu erringen. Es war Oktavianus, der sich Cäsar (Kaiser) und Augustus (der Erhabene) nannte (30 v. bis 14. n. Chr.). Er verschaffte dem Reiche, das dem Untergange nahe zu sein schien, eine neue Blütezeit. In seiner Regierungszeit wurde in Bethlehem Jesus Christus geboren, welcher der Welt das Reich wahrer Gerechtigkeit und wahren Friedens gebracht hat.

## II. Das Christentum im Römischen Reiche.

### 1. Judentum und Christentum.

**1. Gründung der christlichen Kirche.** Die Juden waren mehr als die übrigen Völker für das Christentum vorbereitet. Unter ihnen legte Jesus Christus durch sein Leben, Leiden und Sterben und Auferstehen den Grund zur christlichen Kirche. Aus diesem Volke erwählte er sich seine Jünger, denen er bei seinem Abschiede von der Erde den Befehl gab, daß sie aller Welt das Evangelium predigen sollten. Nachdem sie den heiligen Geist empfangen hatten, begannen sie ihre öffentliche Wirksamkeit in Jerusalem, und gleich am Pfingsttage gewannen sie eine Gemeinde von 3000 Gliedern für ihren Herrn. Anfangs hatte die Gemeinde Gnade vor dem Volk, und die Zahl der Jünger wuchs schnell.

**2. Verfolgungen.** Die ruhigen Zeiten der Gemeinde dauerten nicht lange. Die Juden, welche Jesus zum Kreuzestode ausgeliefert hatten, wollten auch seine Jünger nicht dulden. Wiederholt mußten sich Petrus und Johannes vor dem Rat der Juden verantworten; sie wurden bedroht, gezeißelt und ins Gefängnis geworfen; Stephanus, ein Almosenpfleger, erlitt um seines Zeugnisses willen den Märtyrertod. Unter den Verfolgern tat sich ein junger Pharisäer hervor, Saulus von Tarsus, der zur Ehre Gottes, wie er meinte, den Christen überall nachstellte, bis ihn die Erscheinung des lebendigen Christus selbst zum Jünger und Apostel machte. Die Verfolgung hörte aber damit nicht auf. Jakobus, der Bruder des Johannes, wurde enthauptet (44) und Jakobus der Gerechte gesteinigt (62). Die Verfolgungen vermochten indes die Gemeinde nicht zu zerstören, sondern sie trugen dazu bei, daß das Evangelium auch in andern Theilen des Landes gepredigt wurde. Die Hauptmasse des jüdischen Volkes wurde jedoch nicht für das Christentum gewonnen; sie wartete auf einen Messias, der Jsrael von den Römern befreien und zur Weltmacht erheben sollte. Bald jedoch verlor das Judentum den Rest seiner Freiheit.

**Zerstörung Jerusalems (70).** Unter dem Kaiser Nero empörten sich die Juden gegen die Herrschaft der Römer. Nero sandte seinen Feldherrn Vespasian gegen die Empörer aus, und dieser drang siegreich in ihrem Lande vor. Da Vespasian bald nach Neros Tode selber zum Kaiser gewählt wurde, so erhielt sein Sohn Titus den Auftrag, die Eroberung des Landes zu vollenden. Er schloß bald die Hauptstadt Jerusalem mit seinem Heere ein. Mittels starker Wurfmaschinen wurden starke Steine gegen die Stadtmauern geschleudert, so daß diese hier und da Lücken erhielten. Die Juden wehrten sich mit großer Tapferkeit; aber bald hielt der Hunger seinen Einzug in die Stadt, da wegen des Osterfestes viele Fremde in Jerusalem waren. Eine vornehme Frau schlachtete und aß ihr eigenes Kind. Wagte es jemand, die Stadt zu verlassen, so wurde er von den Römern ergriffen und vor der Stadt erbarmungslos ans Kreuz geschlagen. Trotzdem vermochten die Römer nur mit Mühe einen Stadtteil nach dem andern zu erobern; die letzten und furchtbarsten Kämpfe wurden um den Tempel ausgefochten. Immer noch warteten die Juden auf das Erscheinen des Messias, der seinen Tempel erretten werde. Endlich ging auch dieser in Flammen auf, obwohl ihn der edle Titus gern verschont hätte. — Eine Million Juden sollen bei diesen Kämpfen das Leben eingebüßt haben; Zehntausende wurden gefangen genommen und in die Sklaverei verkauft. Seit jener Zeit leben die Juden noch mehr wie früher zerstreut zwischen den andern Völkern. Die Christen hatten die Stadt vor der Belagerung verlassen und in einem Bergstädtchen einen Zufluchtsort gefunden.

## 2. Heidentum und Christentum.

**1. Ausbreitung des Christentums.** Schon ehe Jerusalem fiel, waren die Jünger Jesu auch zu den Heiden gegangen. Petrus, Johannes und die meisten andern Apostel haben wahrscheinlich in heidnischen Ländern ihre Lebensstage beschlossen: Petrus vermutlich in Rom, Johannes in Ephesus. Die Hauptwirksamkeit unter den Heiden entfaltete der Apostel Paulus. Auf seinen drei Missionsreisen durchzog er Syrien, Kleinasien, Mazedonien und Griechenland, und überall gründete er Christengemeinden.

Zuletzt kam er als Gefangener nach Rom, wo schon eine bedeutende Christengemeinde bestand. Auch in der Gefangenschaft arbeitete Paulus für die Ausbreitung der christlichen Kirche. — Neben den Aposteln und nach ihnen waren auch andere Männer in der Predigt des Evangeliums tätig; auch christliche Kaufleute, Soldaten u. a. wirkten für die Ausbreitung des Christentums, oft mehr durch ihren Wandel als durch ihr Wort. Der Erfolg dieser Arbeit war bewunderungswürdig. Ums Jahr 150 gab es in allen Teilen des Römischen Reiches Christengemeinden, und im Anfange des 4. Jahrhunderts war der römische Staat durch die still wirkende Macht des Christentums überwunden.

**2. Verfolgungen.** Diese Erfolge errang das Christentum unter zahlreichen blutigen Verfolgungen. Die Christen hatten sowohl unter dem Haß des heidnischen Volkes als auch unter den römischen Staatsgesetzen zu leiden. Der Volkshaß wurde hauptsächlich durch die Priester angestachelt, deren Einfluß sich durch die Ausbreitung der neuen Religion verringern mußte. Die Christen seien, so erzählten sie, gottlose Leute, die in ihren nächtlichen Versammlungen den schlimmsten Lastern fröhnten, Menschenfleisch äßen, der Obrigkeit nicht gehorchten und durch ihre Verbrechen den Zorn der Götter herausforderten, die um der Christen willen Pest, Hungersnot und andere Landplagen schickten. — Der römische Staat war zwar im ganzen duldsam gegen die verschiedenen Religionen; doch verlangten die Gesetze desselben von allen Untertanen die göttliche Verehrung des Kaisers. Die Christen durften sich in diesem Stücke dem Staatsgesetze nicht unterwerfen und galten darum für Feinde des Kaiserreichs. — Ein blutiger Tyrann, der Kaiser Nero (54—68), machte den Anfang mit den Verfolgungen. Er hatte Teile der Stadt Rom anzünden lassen, beschuldigte nun die Christen der Brandstiftung und wütete aufs grausamste gegen sie. Viele ließ er enthaupten, kreuzigen, vor die wilden Tiere werfen; andere wurden mit brennbaren Stoffen überzogen, an Pfähle gebunden und dann wie Fackeln angezündet. Unter Nero haben wahrscheinlich auch Petrus und Paulus den Märtyrertod erlitten. — Fast ebenso grausam wie Nero war der Kaiser Domitian. — Die Kaiser Trajan (ums Jahr 100) und Markus Aurelius (um 170) waren zwar vortreffliche Regenten, glaubten aber doch die Christen nicht dulden zu dürfen. Ihre Beamten waren allerdings nicht verpflichtet, die Christen aufzusuchen. Fanden sich aber Ankläger, so sollten die Christen dem Kaiser opfern oder, falls sie sich weigerten, dem Tode verfallen sein. Da das Vermögen der Verurteilten zum Teil den Anklägern zufiel, so war deren Zahl natürlich nicht klein. — Der Kaiser Decius (um 250) befahl seinen Beamten, gegen alle Christen vorzugehen und sie zum Opfern zu zwingen. Wurde der Befehl auch nicht überall in seiner ganzen Strenge durchgeführt, so mußten doch zahlreiche Christen als Märtyrer ihr Leben lassen. Auf die Verfolgungszeiten folgten wiederholt ruhigere Jahre. Selbst am Kaiserhofe fand das Christentum Eingang. Da erhob sich am Anfange des 4. Jahrhunderts die letzte und furchtbarste Verfolgung gegen die Christen. Damals war Diokletian römischer Kaiser (284—305), der aber seine Herrschaft mit mehreren Mitkaisern teilte. Einer von diesen, Galerius, veranlaßte ihn, gegen die Christen einzuschreiten. Kirchen wurden eingerissen, Bibeln verbrannt, christliche Beamte abgesetzt und Tausende unter grausamen Martern hingerichtet. Wenn auch manche schwach wurden

und vom Christentume abfielen, so gingen andere mit dem größten Heldennute in den Tod und gewannen dadurch ihrem Glauben neue Anhänger. Diokletian starb vor Beendigung dieser Verfolgung, und Galerius erkannte, daß das Christentum unüberwindbar sei. Auf seinem Sterbebette erließ er ein Gesetz, das den Christen Duldung gewährte (311). Freilich dauerte die Verfolgung in einzelnen Teilen des Reiches noch fort; doch nach wenigen Jahren durften sie sich überall der Ruhe und Sicherheit erfreuen.

**3. Konstantin.** Von der letzten Verfolgung blieben die westlichen Teile des Römischen Reiches fast ganz verschont. Hier herrschte Konstantius Chlorus als Mitkaiser, dessen Gemahlin Helena eine Christin war. Sein Sohn Konstantin, der ihm in der Herrschaft folgte, war ebenfalls ein Freund der Christen. Er strebte nach der Alleinherrschaft, und es gelang ihm nach und nach, alle seine Mitkaiser zu überwinden. Seit dem Jahre 323 beherrschte er das große Reich allein, und damit hatte das Christentum hier äußerlich den Sieg errungen, obgleich der Kaiser auch die Heiden noch duldete. Konstantin bewies aber in seinem Wandel nicht immer christliche Gesinnung, wie er denn auch die christliche Taufe wohl erst kurz vor seinem Tode empfangen hat (337). — Seine Söhne, die nach ihm regierten, suchten das Heidentum mit Gewalt zu unterdrücken. Dadurch erhielt das Christentum zahlreiche neue Befenner, unter denen aber wenig rechte Christen waren.

**4. Julian.** Nachdem Konstantins Söhne gestorben waren, kam Julian, ein Verwandter derselben, auf den Kaiserthron (361—363). Er hatte in seiner Jugend wohl christlichen Unterricht erhalten, war aber doch ein Freund des alten Heidentums. Das Leben der Christen in seiner Umgebung stimmte nicht mit ihrer Lehre überein; denn am Kaiserhofe herrschten sehr unchristliche Neigungen. Julian hielt nun das Christentum für lauter Heuchelei und wollte es nach Möglichkeit zurückdrängen. Grausame Christenverfolgungen veranlaßte er zwar nicht; aber bei der Besetzung der hohen Staatsämter setzte er die Christen zurück; auch duldete er keine christlichen Lehrer an den höheren Schulen. Dazu überschüttete er die Christen mit Hohn und Spott und ließ es zu, daß seine Beamten ungerecht gegen die Christen verfahren. Freilich fand er auch Gutes bei den Christen und suchte dieses bei den Heiden einzuführen. Christliche Wohltätigkeitsanstalten, gottesdienstliche Einrichtungen, ja selbst die christliche Predigt ließ er nachahmen. — Aber schon nach zweijähriger Regierungszeit fiel der Kaiser im Kampfe gegen ein asiatisches Volk, und seitdem waren die Herrscher im Römischen Reiche stets Christen. Leider wurde der christliche Name bald durch Verfolgungen der Andersgläubigen befleckt.

### **3. Kirchliches Leben in den ersten Jahrhunderten.**

**1. Gemeindecinrichtungen.** In den ersten Christengemeinden standen die Apostel im höchsten Ansehen; auch während ihrer Abwesenheit folgte man ihren Anordnungen gern. Der Herr der Gemeinden sollte aber allein Christus sein. Am Auferstehungstage des Herrn fanden Gemeindeversammlungen mit Gebet, Gesang, Schriftverlesung und Predigt statt. Zum Predigen war jeder Christ berechtigt, der durch den Geist die Befähigung dazu empfangen hatte. Früh gab es aber auch schon ein besonderes Lehramt in den Gemeinden. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung ließen die Apostel Gemeindevorsteher wählen, die man Älteste (Presbyter) und

Aufseher (Bischöfe) nannte. Ein Unterschied zwischen Presbytern und Bischöfen bestand anfangs wahrscheinlich nicht. — Um der Witwen, Waisen und Armen willen wurde in Jerusalem das Amt der Almosenpfleger oder Diakonen eingerichtet, das auch in andren Gemeinden Eingang fand. — Im Laufe der Zeit erhob sich überall einer der Gemeindevorsteher über die andern und wurde nun allein Bischof genannt. Dieser erhielt dann allein die Aufgabe, die christliche Lehre zu verkündigen und ihre Reinheit zu bewahren. Mehr und mehr wurde er auch zum Herrn und Richter, der den Sündern Bußübungen auferlegte oder sie von denselben freisprach. Nur den rechnete man zur Gemeinde, der sich dem Bischof unterwarf. Die Bischöfe, zuweilen auch die Presbyter und Diakonen, nannte man *Priester*, und diese betrachteten sich als Mittler zwischen Gott und den gewöhnlichen Gemeindegliedern, die nun *Vaien* hießen. Dazu erhoben sich die städtischen Bischöfe über die ländlichen und die Bischöfe der größeren Städte über die der kleineren. Wie es im römischen Staate eine genaue Abstufung unter den Beamten gab, so entstand allmählich auch unter den Geistlichen der christlichen Kirche eine feststehende Über- und Unterordnung.

**2. Mönchswesen.** Schon in den ersten christlichen Jahrhunderten gab es Christen, welche nur dann Gott recht dienen zu können glaubten, wenn sie sich von andern Menschen ganz zurückzögen. Namentlich in Aegypten nahmen darum fromme Männer einsame, wüste Gegenden zu ihrem beständigen Wohnplatze. Ihrem Körper gönnten sie nur das Nötwendigste an Speise und Trank, und durch allerlei Selbstpeinigungen glaubten sie ihrem Herrn noch in besonderer Weise dienen zu können. Man nannte sie Einsiedler. In Aegypten sammelten sich endlich solche Männer zu einem gemeinsamen Leben. Sie teilten ihre Zeit zwischen Gebet, gemeinschaftlicher Andacht, Arbeit und Ruhe. Ihre Wohnhäuser nannte man Klöster; sie selber hießen Mönche. Auch Jungfrauen und Frauen sammelten sich in ähnlicher Weise; man nannte sie Nonnen.

### III. Die Germanen der Urzeit.

#### 1. Kämpfe mit den Römern.

1. Während sich das Christentum im Römischen Reiche langsam ausbreitete und endlich den Sieg errang, hatte das Weltreich auch schwere äußere Kämpfe zu bestehen, die ihm endlich den Untergang brachten, nämlich die Kämpfe mit unsern Vorfahren, den alten Germanen. Sie begannen schon vor der christlichen Zeitrechnung.

**2. Cimbern und Teutonen.** Ums Jahr 113 v. Chr. rückten große Volkscharen von Norden her gegen die Alpenländer heran. Es waren die Cimbern, kräftige Heldengestalten mit blondem Haar und blauen Augen. Weib und Kind, Hab und Gut führten sie mit sich; Karren mit ausgespanntem Lederdache waren ihre Wohnungen, Wurfspieße und lange Schwerter ihre Angriffswaffen, kupferne Helme und lange Schilde ihre Schutzwaffen. An der Nordgrenze des Römerreiches forderten sie Land zu Wohnplätzen und zum Ackerbau. Ihre Bitte wurde abgelehnt; die Römer lockten sie in einen Hinterhalt, um sie zu vernichten. Allein mit wilder Tapferkeit besiegten sie die Römer bei Noreja in Kärnten; fast das ganze römische Heer ging dabei zugrunde. Anderen Heeren, die sich ihnen entgegenstellten, erging es ebenso. Die Cimbern wandten sich nun nach